

**571**  
FEUERSTELLEN  
**ONLINE**  
schweizerfeuer  
stellen.ch

# «ICH PROBIERE GERN NEUES AUS»

An einem Tag im Monat sagt Michael Elsener zu allem Ja und fordert das Schicksal heraus. Nichts dem Zufall überlässt der Comedian in seiner neuen Show «Gute Entscheidung!» – wo er auch das Interesse für die Politik wecken möchte.

— Interview Angela Lembo Fotos René Ruis

## MICHAEL ELSENER, 40,

studierte Politikwissenschaften und Publizistik in Zürich und Florenz, entschied sich dann aber für die Comedy-Bühne. Seit 2006 tourt der Zuger mit abendfüllenden Solo-Programmen durch die Schweiz. Elsener ist ein Tausendsassa: 2019 hatte er seine eigene Comedy-Show «Late Update» auf SRF, er schrieb mit Kollege Roman Riklin zwei Theaterstücke, parodiert bekannte Leute und trat 2025 mit einer englischen Show einen Monat lang am weltweit grössten Kulturfestival, dem «Edinburgh Festival Fringe» in Schottland, auf. Am 28. Januar feiert er Premiere mit seinem Soloprogramm «Gute Entscheidung!». [michaelelsener.ch](http://michaelelsener.ch)

Michael Elsener wärmt sich an der SF-Feuerstelle Lärchenbrüggli in Zug mit heissem Glühwein auf.

Den Weg des Comedians einzuschlagen, war eine der besten Entscheidungen seines Lebens.

**Michael Elsener, zum Jahresauftakt sitzen wir an einer winterlichen Feuerstelle am Zugerberg.**

Wow, dieser Kartoffeleintopf! Er schmeckt megaintensiv. Entschuldigung, aber bevor wir anfangen, muss ich wissen, welches Gewürz da drin ist. Harissa?

**Nein, Kreuzkümmel.**

Also tatsächlich etwas Orientalisches. Einfach köstlich. Darf ich weiteressen, während wir mit dem Gespräch beginnen?

**Sicher. Sie scheinen ein Feinschmecker zu sein. Kochen Sie auch gern?**

Am liebsten mit Freundinnen und Freunden. Alle bringen Zutaten, und wir kochen gemeinsam. Gutes Essen hebt meine Stimmung und regt zu guten Gesprächen an. Seit ich mich für mein neues Bühnenprogramm «Gute Entscheidung!» mit Ernährungsprofis unterhalten habe, weiss ich: Was wir essen, hat Einfluss auf unsere Entscheide.

**Das müssen Sie genauer erklären.**

Eine ausgewogene Mahlzeit wie etwa dieser Gemüseintopf kurbelt die Ausschüttung von Glückshormonen an. Junkfood dagegen erhöht das Stresshormon Cortisol. Studien zeigen: Mit Cortisol im Blut handeln wir vermehrt aus der Angst heraus und treffen somit weniger nachhaltige Entscheidungen. Wie wir entscheiden, hängt natürlich auch von vielen anderen Dingen ab – etwa vom sozialen Umfeld, von persönlichen Erfahrungen und Wertvorstellungen. Ein Baustein ist aber die Ernährung.

**Achten Sie demnach vor grossen Entscheiden besonders penibel darauf, was auf Ihren Teller kommt?**

Ich ernähre mich meistens mit Gemüse, einfach weil es mir schmeckt. All jenen, die über lebensverändernde Entscheide nachdenken – etwa darüber, ob sie Vater oder Mutter werden wollen –, würde ich raten: Esst davor keinen Big Mac.

«An einem Yes-Day würfelte ich im Zug die Anzahl Stationen bis zum Aussteigen – und landete an einer Grillparty.»

**Ende Monat feiern Sie mit Ihrer neuen Comedy-Show Premiere. Wie kommt es, dass Sie das Programm dem Thema Entscheidungen widmen?**

Ich empfinde es als Privileg, in einer Demokratie mitbestimmen zu dürfen. Umso mehr irritiert mich, dass nur etwa 45 Prozent der Stimmberechtigten abstimmen. Anders gesagt: Mehr als die Hälfte wollen nicht mitentscheiden. Ich möchte etwas Kleines dazu beitragen, dass sich dies ändern könnte. Aber es geht bei weitem nicht nur um Politik. Wir fällen pro Tag bewusst und unbewusst rund 35 000 Entscheide. Darunter so winzige, wie kurz zum Feuer hinüberzublicken, bis zu gewichtigen, wie einen Job anzunehmen.

**Entscheiden Sie eher mit dem Kopf oder aus dem Bauch?**

Ich informiere mich und wäge ab. Am Ende vertraue ich meinem Bauchgefühl. Tendenziell sage ich lieber Ja als Nein – obwohl es oft einfacher wäre, Einwände zu suchen. Wer Nein sagt, verharrt im Status quo. Das passt nicht zu mir. Ich bin neugierig und probiere gern Neues aus. Darum zelebriere ich regelmässig meinen Yes-Day.

**Ihren Yes-Day?**

Einmal pro Monat sage ich einen Tag lang zu allem Ja. Eine Freundin will ausgehen – klar. Wir spazieren am See an einem Schiff vorbei, und der Matrose ruft: «Einsteigen bitte!» – natürlich gehe ich an Bord.

**Eine originelle Idee. Wie kamen Sie darauf?**

Anfangen hat alles auf einem Ausflug mit einem Freund. Wir standen am Zürcher Hauptbahnhof und liessen zwei Würfel entscheiden, auf welches Gleis wir gehen. Im Zug würfelten wir die Anzahl der Stationen bis zum Aussteigen. Gefiel

es uns an einem Ort, verweilten wir. Danach würfelten wir weiter. Irgendwann landeten wir an einer Grillparty. Diesem Gefühl eines Ferientages, an dem nichts geplant und alles möglich ist, wollte ich auch im Alltag Platz geben.

**Welche Erlebnisse haben Ihnen diese Ja-Tage schon beschert?**

Einmal war ich an einem Tanz-Event mit Mittelalterkostümen, ein andermal an einem Konzert des Popstars Justin Bieber. Einmal fragte mich jemand auf der Strasse, ob ich helfen könne, ein Sofa in den zweiten Stock zu tragen. Oben half ich dann

beim Möbelaufstellen und passte kurz auf ein Kind auf. Solche Erlebnisse bereichern mein Leben. Sie führten mich an Orte, die ich sonst nie besucht, und zu Menschen, die ich nicht kennengelernt hätte.

**Sie haben sich intensiv mit der Stimmbeteiligung von Herrn und Frau Schweizer befasst und erklärten kürzlich, dass gerade mal 1,3 Millionen Menschen über die Zukunft von 9 Millionen bestimmen. Wie kommen Sie auf diese Zahl?**

Von den rund 9 Millionen Menschen in der Schweiz sind 5,6 Millionen stimm-

berechtigt. Wenn im Schnitt 45 Prozent abstimmen, bleiben 2,6 Millionen, die über eine Vorlage entscheiden. Häufig haben wir Abstimmungsresultate mit einer Mehrheit von knapp über 50 Prozent. Das bedeutet, dass 1,3 Millionen Menschen bestimmen, was für alle, also für 9 Millionen Menschen, gelten soll.

**Wie erklären Sie sich, dass so wenig Menschen an der Demokratie teilhaben wollen?**

Häufig wird Kindern und Jugendlichen an den Schulen nicht beigebracht, dass Abstimmen wichtig ist. Interessant finde →





**Noch ein bisschen abschmecken, dann ist der Kartoffeleintopf fertig. Privat kocht Michael Elsener am liebsten gemeinsam mit guten Freundinnen und Freunden.**

ich übrigens auch einen Vergleich mit dem Kanton Schaffhausen. Dort zahlt man eine Busse von 6 Franken, wenn man unentschuldig nicht abstimmt. Und das Resultat: Plötzlich stimmen nicht 45 Prozent ab, sondern 60 Prozent.

**Finden Sie demnach, man müsste die Stimmberechtigten zum Umengang zwingen?**

Ich finde es absurd, dass Abstimmen keine Pflicht sein soll. Ende des 18. Jahrhunderts, während des amerikanischen Unabhängigkeitskampfes, sagten die Menschen in den USA gegenüber Grossbritannien: «No taxation without representation». Sie wollten nur Steuern bezahlen, wenn sie auch mitbestimmen durften. Lasst uns diesen urdemokratischen Grundgedanken in der Schweiz weiterführen: Wer Steuern zahlt, sollte auch mitentscheiden, was mit dem Geld passiert.

**Eine Verpflichtung macht die Menschen aber noch lange nicht zum motivierten Stimmvolk. Besteht nicht die Gefahr, dass sie ihren Zettel halbherzig ausfüllen?**

Warum sollte man etwas halbherzig ausfüllen, wenn man damit über die Zukunft seines Landes entscheidet? Und da ist immer noch die soziale Kontrolle: Wenn die Nachbarin mit mir darüber reden will, warum ich Ja hingeschrieben habe, und mir fehlen die Argumente, könnte es peinlich werden. Aber klar, eine Pflicht allein reicht nicht.

**Was braucht es noch?**

Man muss das Interesse an der Politik früh wecken. Politische Meinungsbildung braucht Übung, Austausch, Reibung. Junge Menschen müssen erleben, dass ihre Stimme zählt. Das passiert in den Schulen noch zu wenig. Schulparlamente oder Debattierclubs wären ein guter Anfang.

**Sie haben sich schon früh für Politik interessiert und sogar Politikwissenschaften studiert. Gab es ein Schlüsselerlebnis?**

**«Junge Menschen müssen erleben, dass ihre Stimme zählt. Das passiert in den Schulen noch zu wenig.»**

Schon in der Primarschule. Die Schule wollte einen grossen Platz komplett teeren, damit dort im Winter das Wasser ebenerdig gefrieren kann fürs Hockeyspielen. Ich fragte mich, ob daneben nicht eine ungeteerte Fläche Platz hätte, die auch im Sommer nützlich ist: ein Brunnen, den wir gemeinsam gestalten und in dem wir baden könnten. Ich präsentierte meine Idee und freute mich, als die Verantwortlichen zustimmten.

**Sie haben damals sozusagen Ihren ersten politischen Gegenvorschlag präsentiert – und gewonnen?**

Genau. Ich erfuhr, dass es sich lohnt, für eine Idee einzustehen und Argumente vorzubringen. Von da an verfolgte ich das politische Geschehen und erklärte später im Gymnasium meinen Gspänli, worum es bei Vorlagen ging.

**Haben Sie nie überlegt, selber Politiker zu werden?**

Nein. Wenn ich sehe, wie Menschen über meine Pointen lachen, berührt mich dies sehr. Lachen ist so eine intime und auch kindliche Emotion. Gleichzeitig sieht man dank einer Pointe die Welt aus einer anderen Perspektive. Das hat etwas sehr Verbindendes. Dass ich mich nach dem Politikwissenschafts-Studium als Comedian selbstständig gemacht habe, war eine der besten Entscheidungen meines Lebens.

**Vor Abstimmungen verpacken Sie jeweils in den sozialen Medien Pro- und Kontra-Argumente in satirische Videoclips. Was kann Humor, was in der Politik kaum gelingt?**

Humor verbindet Menschen, die unterschiedlich denken. In der Politik sind die Fronten oft so verhärtet, dass die eine Seite der anderen gar nicht zuhört. Ich stand schon mit einer Satirenummer auf der Bühne und sah links aussen die SP-Frau Jacqueline Badran sitzen und rechts den SVP-Mann Christoph Blocher. Beide lachten über die gleiche Pointe. Das war für mich als Comedian enorm erfüllend. Mit meinen Videos erreiche ich zudem ein vorwiegend junges Publikum. Manchmal landen meine Clips in Familienchats und regen Diskussionen an.

**Woher wissen Sie das?**

Jugendliche schicken mir manchmal Chatverläufe, nachdem sie ein Video von mir in den Familienchat gestellt haben. Solche Nachrichten freuen mich genauso wie gewisse Begegnungen auf der Strasse.

**Was erleben Sie dort?**

Auf dem Perron kam eine 16-Jährige auf mich zu. «Diese Figur, Parmelin, die Sie jeweils spielen, ist so witzig», sagte sie. «Vor zwei Wochen habe ich gemerkt: Den Parmelin, den gibt es wirklich!»

**Hat Sie diese Aussage schockiert?**

Überhaupt nicht. In den Wochen darauf hat sie mir Selfies geschickt, wie sie Wirtschafts-News über Bundesrat Guy Parmelin liest. (lacht) Wenn ich mit meinen Videos bei jungen Menschen wie dieser Frau einen Funken zünden kann, damit sie sich für das politische Geschehen interessieren, macht mich das glücklich. ■

#### LÄRCHENBRÜGGLI IN ZUG

Wollen Sie bräteln wie Michael Elsener?

Dann halten Sie die Kamera Ihres Handys auf den QR-Code, oder gehen Sie auf [schweizerfeuerstellen.ch](https://www.schweizerfeuerstellen.ch)

